

## Wer nicht wagt, der nicht gewinnt

Sonntag – 14. August 2022

9. Sonntag nach Trinitatis

Pfarrer Johannes Block

### I

*Wer nicht wagt, der nicht gewinnt.* So lautet eine alte Volksweisheit. Was in der Welt als recht und billig gilt, das soll auch für das Leben in der Kirche recht und billig sein. In der Parabel von den anvertrauten Talenten - überliefert im Matthäusevangelium (25,14-30) - wird die Weisheit der Welt zum Vorbild für das Leben in der Kirche. In der Parabel von den anvertrauten Talenten sind es ausgerechnet die zwielichtige Geldwirtschaft und der gescholtene Kapitalismus, die als gute Beispiele für Wagemut herangezogen werden. Wenn es darum geht, wagemutig zu agieren, dann lässt sich das von der Geldwirtschaft und der Finanzbranche lernen: etwas investieren, etwas riskieren, etwas hinzugewinnen. Was man aus der Finanzbranche kennt, das soll auch im Leben in der Kirche gelten: Wagemut. *Wer nicht wagt, der nicht gewinnt.*

Geldwirtschaft und Kapitalismus als gute Vorbilder - das hört man selten in der Kirche. An diesem Sonntagmorgen liegen das Fraumünster und der Paradeplatz als Bankenplatz dichter beieinander als gewohnt. Heute morgen winken Fraumünster und Paradeplatz einander freundlich zu. In der Parabel von den anvertrauten Talenten taucht ein Wortfeld auf, das wie gemacht ist für die Arbeit in der Finanzbranche: *Vermögen anvertrauen*; die gestaffelte Auszahlung von *fünf Talent*, *zwei Talent* und *einem Talent*; *handeln* und *dazugewinnen*; *Geld*; *Wechsler*; *Zinsen*. Dieses Wortfeld prägt die Parabel von den anvertrauten Talenten. Wir sind mitten hineingeraten in den Kapitalismus Palästinas zur Zeit Jesu!

### II

Die Parabel von den anvertrauten Talenten erzählt von üblichen Vorgängen. Es ist zur Zeit Jesu weit verbreitet, dass Hausherrn und Grundbesitzer ihren Knechten und Sklaven Geld anvertrauen. Die Knechte und Sklaven gehören mit zum Hausstand, genießen Vertrauen und sollen mit dem ausgehändigten Kapital handeln und Gewinn erwirtschaften. In der Parabel von den anvertrauten Talenten sind es beträchti-

che Summen, die der Hausherr seinen Knechten zur Verfügung stellt. Ein Talent ist eine Währung in Silber und entspricht etwa dem zwanzigfachen Jahreseinkommen eines Arbeiters. Die Gewinne aus der Kapitalanlage fließen dem Hausherrn zu. Verluste müssen die Knechte selber tragen. Diese Rechtslage erscheint ungerecht, erinnert aber ein wenig an die Verhältnisse in unserer Zeit: Gewinne werden privatisiert, und Verluste werden sozialisiert, indem Steuernachlässe oder Subventionen aus öffentlichen Mitteln gewährt werden.

Die beiden zuerst erwähnten Knechte erhalten einmal fünf und einmal zwei Talent. Beide gehen unverzüglich an die Arbeit, investieren und verdoppeln das ihnen anvertraute Geld. Es ist eine kapitalistische Bilderbuchgeschichte, die im Matthäusevangelium erzählt wird. Der dritte Knecht verhält sich ganz anders. Er gräbt ein Loch und versteckt darin das anvertraute Geld. So muss er einen möglichen Verlust des Kapitals nicht tragen. Der dritte Knecht verliert nichts, aber gewinnt auch nichts. So wie er das Geld im Erdreich vergräbt, so steckt er den Kopf in den Sand. Seine Gewinnchancen sind gleich Null.

Nach längerer Abwesenheit kehrt der Hausherr zurück und rechnet ab. Auch das gehört zum Kapitalismus: die Bilanz und die Abrechnung. Es ist gleichsam Gerichtstag, wenn der Hausherr wiederkommt und das Seine fordert. *Wer aber könnte den Tag ertragen, da er kommt? Und wer könnte bestehen bei seinem Erscheinen?* (Maleachi 3,2) Der Gerichtstag führt die beiden ersten Knechte in die *Freude* und den dritten Knecht in die *Finsternis* - dorthin, wo *Heulen und Zähneklappern* herrschen. Diejenigen, die voller Wagemut etwas riskiert haben, gewinnen die *Freude*. Derjenige, der den Kopf in den Sand gesteckt und nichts riskiert hat, gewinnen die *Finsternis*.

### III

*Wer nicht wagt, der nicht gewinnt.* In der Parabel von den anvertrauten Talenten werden die Geldwirtschaft und der Kapitalismus als Vorbilder herangezogen für den Wagemut, den es auch in der Kirche und im Glauben braucht. Die Pointe der Parabel ist der Wagemut der Menschen, nicht aber die Vergötterung und Vergötzung des angehäuften Kapitals. Wo Menschen gefangen sind in der Vergötterung und Vergötzung des angehäuften Kapitals, dort liegen das Fraumünster und der Paradeplatz als Bankenplatz wieder weit auseinander. Wir winken den Menschen am Finanzplatz Zürich nachbarschaftlich zu. Aber der Vergötterung und Vergötzung des angehäuften Kapitals applaudieren wir nicht! In der Parabel von den anvertrauten Talenten geht es nicht um Soll und Haben in den Händen, sondern um *Freude* und *Finsternis* in den Herzen.

### IV

In die *Finsternis* fällt, wer keinen Wagemut riskiert. Der dritte Knecht sagt am Tag der Abrechnung zum Hausherrn: *Weil ich mich fürchtete, ging ich hin und verbarg dein Talent in der Erde.* Es sind Furcht und Angst, die den dritten Knecht lähmen. Aller Wagemut geht verloren, weil ihn ein fürchterliches Gottes-

bild bestimmt, als hätte Jesus vom himmlischen Vater erzählt wie von einem machtbesessenen Präsidenten oder herrischen Oligarchen. Ein fürchterliches Gottesbild führt in ein fürchterliches Leben, in dem *Heulen und Zähneklappern* herrschen. Dann lähmen Furcht und Angst alles Vertrauen und allen Wagemut. Man vergräbt das anvertraute Talent, nur um keinen Fehler zu machen.

Ich erinnere mich an einen jungen Gardisten der Päpstlichen Schweizergarde. Im Rahmen des Reformationsjubiläums besuchte die Nationalmannschaft des Vatikan - *Athletica Vaticana* - die Lutherstadt Wittenberg. Zum Kader der Leichtathleten gehörten unter anderem Priester und Gardisten der Päpstlichen Schweizergarde. Mit gastoffener Freude führte ich die Delegation des Vatikans durch die Stadtkirche Wittenberg, die die Predigtkirche des Reformators Martin Luther gewesen ist. Für viele Mitglieder der Reisegruppe war es die erste bewusste Führung durch eine evangelische Kirche. Vor einer Inschrift im Kirchenraum blieben wir stehen. Als Inschrift auf einer der Emporen war ein Satz aus den *95 Thesen* von Martin Luther zu lesen: *Der wahre Schatz der Kirche ist das hochheilige Evangelium der Ehre und Gnade Gottes*. In aller Kürze versuchte ich die Pointe der reformatorischen Entdeckung zusammenfassen: Der gnädige Gott geht dem Sünder nach wie einem verloren Schaf (Matthäus 18,10-14); Gott verteilt den Schatz seiner Gnade gerade an die, die damit nicht rechnen dürfen (Matthäus 20,1-16).

Plötzlich fragte jener junge Gardist der Päpstlichen Schweizergarde, ob man in der Evangelischen Kirche auch an die Hölle glauben würde. Irgendwie bestürzte mich diese Frage. Bevor ich die rechten Worte finden konnte, antwortete einer der begleitenden Priester: "Aber natürlich glauben auch die Evangelischen an die Hölle. Das mit der Hölle stehe ja in der Bibel. Und gerade die Bibel ist in der Evangelischen Kirche wichtig." In der Eile der Kirchenführung konnte ich den jungen Gardisten der Schweizergarde nicht mehr ansprechen. Ich machte mir Vorwürfe. Denn irgendwie spürte ich, dass dieser junge Mensch von einem fürchterlichen Gottesbild bedrückt war. Es war scheinbar ein Gottesbild, das nicht vom Schatz der Gnade, sondern vom Arsenal der Höllenstrafen zehrt. Und wo ein fürchterliches Gottesbild herrscht, dort verliert man alles Vertrauen und allen Wagemut. Man vergräbt den Schatz Gottes und steckt den Kopf in den Sand. Ein fürchterliches Gottesbild führt in ein fürchterliches Leben, in dem *Finsternis, Heulen und Zähneklappern* herrschen.

## V

*Wer nicht wagt, der nicht gewinnt*. Wenn der Hausherr und Grundbesitzer *außer Landes* ist, kommt es auf Mut und Wagemut an. Es ist eine Zeit der Bewährung, wenn der Hausherr und Grundbesitzer *außer Landes* ist und seine Talente anvertraut hat. Mut und Wagemut symbolisieren der erste und der zweite Knecht. Je nach ihren *Fähigkeiten* verdoppeln sie die anvertrauten Talente.

Der Herr *außer Landes* - diese Formulierung aus der Parabel von den anvertrauten Talenten klingt wie eine Situationsbeschreibung der Kirche in Westeuropa. Von den Niederlanden bis Tschechien, von Frankreich bis Dänemark, von der Schweiz bis Schweden - überall geht die Kirchlichkeit der Menschen zurück. Die Kirche in Westeuropa erlebt einen unvergleichlichen Traditionsabbruch, als sei der Herr der

Kirche *außer Landes*. Die Sprache der Religion sagt den Menschen immer weniger, und die Menschen werden religiös immer sprachloser. Wer kennt in der Breite der Gesellschaft noch ein Bibelwort oder ein Kirchenlied? Wer spricht in der Breite der Gesellschaft noch über Religion und Kirche?

Die Welt ist religiös sprachlos geworden - wiewohl sie Mut und Wagemut kennt! Mut und Wagemut kennt man beispielsweise in der Welt der Geldwirtschaft und der Finanzbranche. Mut und Wagemut wären auch die Tugenden, auf die es in der Kirche in Mitteleuropa ankäme - mitten im Traditionsabbruch, mitten in der Krise, mitten in der Transformation der Kirche. Solange der Hausherr *außer Landes* ist, sollen wir die anvertrauten Talente, Gaben und Schätze wagemutig einsetzen und investieren. Wir tragen als Christenheit Mitverantwortung, was aus den Talenten, Gaben und Schätzen wird, die der Herr der Kirche anvertraut hat. Und weil uns Großes anvertraut wurde, können wir aus dem Vollen schöpfen! Wie gern hätte ich dem jungen Gardisten der Päpstlichen Schweizergarde in der Stadtkirche Wittenberg zugerufen: Handel und investiere mit dem Schatz der Gnade, der immer größer ist als das Arsenal der Höllenstrafen! Habe Mut und Wagemut, dich auf eine Gnade einlassen, die weiter und größer ist alle Sorgen, Ängste und Nöte! *Der wahre Schatz der Kirche - das ist das Evangelium der Ehre und Gnade Gottes.*

## VI

Handeln und investieren wir - mit dem Schatz der Gnade Gottes! Wer hier Mut und Wagemut einsetzt, wird den Schatz verdoppeln je nach den eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten. Der Schatz der Gnade Gottes verdoppelt sich, wenn wir die Versöhnung, die Gott der Welt schenkt, einsetzen, investieren und weitertragen. Es braucht Mut und Wagemut, im alltäglichen Leben Versöhnung einzusetzen und zu investieren. Doch am Ende verdoppelt sich die Freude. Wir verdoppeln unsere Lebensfreude, wenn wir einen Neuanfang, eine versöhnende Geste, ein erstes Wort wagen - in der Sprachlosigkeit zwischen Ehe- und Lebenspartnern, im Konflikt zwischen Eltern und Kindern, im Streit zwischen Frauen und Männern, zwischen Kolleginnen und Geschäftspartnern, zwischen Progressiven und Konservativen, zwischen dem Ökumenischen Weltrat der Kirchen und der Russisch-orthodoxen Kirche. Wer Versöhnung wie ein Stück Gold investiert, wird spüren, wie sich die Versöhnung vermehrt und Gewinn abwirft.

Wenn der Herr von seinen Reisen *außer Landes* zurückkehrt, wird er sich freuen, wie sich sein anvertrauter Schatz vermehrt und verdoppelt hat. Dann spürt man mitten im Leben die Freude, wie sie dermal einst im Himmelreich herrschen wird. *Geh ein in die Freude deines Herrn!*, sagt der Hausherr zu den beiden ersten Knechten. Wir sind mitverantwortlich für den anvertrauten Schatz! Wir können mit Mut und Wagemut aus dem Vollen schöpfen! Die Welt bliebe in *Finsternis*, *Heulen* und *Zähneklappern*, gäbe es nicht den anvertrauten Schatz der Ehre und Gnade Gottes. Haben wir als Christenheit Mut und Wagemut, mit diesem Schatz je an unserer Stelle in der Welt zu handeln und zu investieren! *Wer nicht wagt, der nicht gewinnt.*

Es gilt das gesprochene Wort.

Weitere Predigten lassen sich unter [www.fraumuenster.ch](http://www.fraumuenster.ch) nachlesen.